

ÖSTERREICH | SALZBURGER FESTSPIELE

Salzburger Festspiele: Mathias Rüegg komponiert Musik für "Jedermann"

Die Musik für die Neuinszenierung des "Jedermann" bei den diesjährigen Salzburger Festspielen wird der Schweizer Musiker Mathias Rüegg komponieren und arrangieren.

Von Apa / 24.04.2017 - 11:47 / Kommentieren



Der neue "Jedermann" Tobias Moretti und die neue "Buhlschaft", Stefanie Reinsperger. Der Schweizer Mathias Rüegg komponiert die Musik für den „Jedermann“.

BILD: SN/HERBERT NEUBAUER / APA / PICTUREDESK.COM

Das gaben die Festspiele heute, Montag, bekannt. "Das 'Ensemble 013' freut sich auf die Zusammenarbeit mit ihm als Komponisten und musikalischen Leiter", hieß es in einer Aussendung

Der 1952 in Zürich geborene Rüegg studierte in Graz klassische Komposition und Jazzklavier. Im Jahr 1976 ging er als freiberuflicher Pianist nach Wien. Ein Jahr darauf gründete er das Vienna Art Orchestra, das er 33 Jahre lang leitete und für das er mehr als 450 Kompositionen und Arrangements schrieb. Im Laufe seiner Karriere verfasste er auch Auftragskompositionen für Big Bands, aber auch klassische Kompositionsaufträge u.a. für die Wiener Symphoniker und das Basler Sinfonietta.

Rüegg komponierte zudem Film- und Theatermusiken in Zusammenarbeit mit dem Theatermacher George Tabori und dem Wiener Serapionstheater. 2009 erhielt er den Musikpreis der Stadt Wien. Im April 2017 erschien das Album "A Winter's Journey", eine Bearbeitung von Schuberts "Winterreise" für die Sängerin Lia Pale, mit der er seit 2012 eine intensive künstlerische Zusammenarbeit pflegt.

Anfang April 2017 haben die Salzburger Festspiele überraschend bekanntgegeben, dass Hugo von Hofmannsthals "Jedermann" neu inszeniert und die Zusammenarbeit mit dem bisherigen Regieteam Brian Mertes und Julian Crouch beendet wird. Die Regie übernimmt nun Michael Sturminger. Mit Stefanie Reinsperger und Tobias Moretti gibt es eine neue Buhlschaft und einen neuen Jedermann.

MEHR ZUM THEMA

Salzburger Festspiele: „Jedermann“ in Sturmingers Regie, Moretti, Reinsperger

Ein neuer Typ mit echten Tränen!

Die Jedermann-Rufe ertönten gleich zu Beginn, aber nicht vom Festungsberg: Das Wetter war der Premiere der neuen Variation von Hugo von Hofmannsthals „Spiel vom Sterben des reichen Mannes“ nicht gnädig, zwang den neuen Lebenskünstler Tobias Moretti samt Buhle Stefanie Reinsperger ins Große Festspielhaus.

Die Aufregung rund um das Paar Moretti und Reinsperger war lange vor der Premiere groß. Aber war es sie wert? Bedingt, denn nur Morettis Jedermann zeigt nach einer langen Reihe prominenter Vorgänger einen neuen Typ vom Mann des Geldes. Er ist weniger lebensfroh als besonnen bei Geschäften, weniger draufgängerischer Erotomane als Liebender, der beim finalen Aufschlagen des „Rechenbuchs“ der Taten zerbricht, bis die echte Träne fließt.

Es ist eine Liebe, die sich bei seiner „Wunsch-Buhlschaft“ Stefanie Reinsperger

nicht ganz erklärt. Ihre drei Kurzauftritte wirken gekünstelt – optische Üppigkeit macht noch keine Sinnlichkeit. „Eine Allerweltsfrau im schweinchenrosa Tüll“ wie Premierengäste am Tisch im nahen Künstlerbeisl kritisch bemerkten.

Das trifft auch die Krux der neuen, aus der Not durch das Zerwürfnis mit dem alten „Jedermann“-Team Brian Mertes und Julian Crouch geborenen Inszenierung. Regisseur Michael Sturminger, Renate Martin und Andreas Donhauser (Bühne und Kostüme) überladen das gekürzte Spiel mit Pseudo-Modernität, ziehen immer wieder den weißen Vorhang vor dem Kirchenportal zu, schaffen technischen Aufwand, der den Bühnenarbeitern wohl bei Übersiedlung ins Haus viel Arbeit bereitet.

Nur Mathias Rüeggs Musik klingt zeitlos!

Sturmingers Gestalten von heute, eingepackt in bunte Anzüge und grelle Abendroben (Ironie: Die vielen Dirndlkleider, Lederhosen



Erkläre jemand die Anziehung: T. Moretti und S. Reinsperger

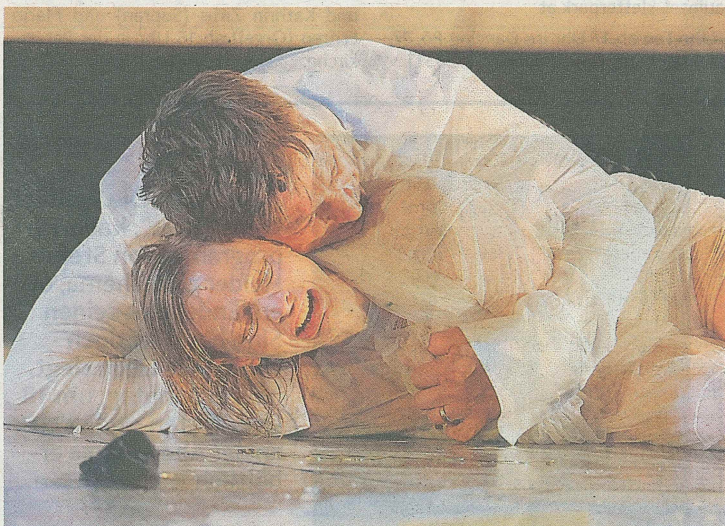
und Leinenjanker im Publikum schaffen da ordentlich Kontrast!) erzählen dennoch keine moderne Geschichte, wirken wie eine glitzernde Staffage für Hofmannsthals Text. Auch das beweist, dass es kaum möglich ist, ihn aus religiös-mystischem Kontext zu lösen, auch wenn sich Gottes Gesicht ändern sollte, Glaube entwindet.

Alles bleibt schön an der Oberfläche, ohne Schauer, auch Einzelnes sticht heraus: Mavie Hörbiger als Gute

Werke, ein bemitleidenswertes dürres Geschöpf, das rührt; Fritz Egger als altgedienter Schuldknecht (mit Eva Herzig als Frau in Chanel-Kostüm samt hübschen Kindern im Schlepptau); Peter Lohmeyer als transsexueller Tod in Pumps; Edith Clever als traumwandlerische Mutter... Blass bleiben dagegen Guter Gesell und Teufel (Hanno Koffler), Glaube (Johannes Silberschneider), die Vettern und die anderen. Thomas Gabler



Regie: Michael Sturminger



Treffend kläglich Gestalt: Mavie Hörbiger mit Tobias Moretti



Kein Schlitzohr im Glitzerfummel: „Teufel“ Hanno Koffler



Tobias Moretti als Jedermann überzeugt nur phasenweise: Hier mit seiner vitalen Buhlschaft (Stefanie Reinsperger) bei der Fotoprobe am Dienstag. // Reuters/Leonhard Foeger

»Jedermann« als Moretti-Show

Michael Sturmingers Neuinszenierung des Hofmannsthal-Dramas bei den **Salzburger Festspielen** ist äußerst durchwachsen. Viel vom Zauber und von der Wucht dieses Spiels ging verloren. **VON NORBERT MAYER**

Der Himmel kannte keine Gnade. Bis zuletzt hatte man am Freitag bei den Salzburger Festspielen gehofft, dass die Eröffnungspremiere des „Jedermann“ auf dem Domplatz stattfinden werde. Doch dann setzte am Abend starker Regen ein, es blitzte und krachte – höhere Mächte verbannten Hugo von Hofmannsthal's „Spiel vom Sterben des reichen Mannes“, das seit 1920 zur Salzburger Tradition gehört, vom Platz vor dem sakralen Barockwunder. Profane Flucht ins Große Festspielhaus. Verspätet begann die von Michael Sturminger runderneuerte, auf 95 Minuten verknappte Aufführung, mit Tobias Moretti in der Titelrolle und Stefanie Reinsperger als Buhlschaft. Das Publikum war weit milder gestimmt als das wendische Wetter, es bedachte die Neuinszenierung mit Standing Ovationen.

Das wunderte ein wenig, denn es gab eine ziemlich durchwachsene Aufführung zu sehen, leicht modernisiert und recht modisch. Aktualisierungen sind legitim, auch Hofmannsthal hat versucht, eine alte Tradition zu beleben. Doch Sturminger macht das nicht schlüssig. Seine Fassung sprüht vor

Ein Alukoffer mit großen Scheinen statt eines Lederbeutels voll Gold.

Ideen, aber am Ende fällt es furchtbar schwer, „die Lehr auszuspüren“. Gags ergeben kein Ganzes in dieser Revue, die kompromisslos auf den Protagonisten zugeschnitten ist. Noch stärker, als es der Text ohnehin vorgibt, werden die Mitspieler zurückgedrängt und zu bloßen Stichwortgebern gemacht. Streckenweise versuchen manche Darsteller, natürlich zu reden, mit dem Effekt, dass diese sperrigen Verse entzaubert werden, auf Kammerspielgröße. Vieles geht auf der riesigen Bühne unter.

Verfall. Für die Musik gilt das nicht. Mathias Rüegg hat Kompositionen geschaffen, die einen feierlichen bis romantischen Rahmen ergeben. Das

Spiel beginnt mit Glockenklang, Musikanten. Hinter leichtem Vorhang ahnt man den Dom. Vorn aber ein Verfall: eine Statue ohne Kopf, Säulenstümpfe, Glocken, leere Weinflaschen, Schreie aus dem Off: „Jedermann!“ Ein dunkler Kapuzenmann (Peter Lohmeyer) bewegt sich wie in Zeitlupe über die Bühne, der Tod hilft als Spielansager aus. Mit rauer Stimme schwört er die Zuseher auf das christliche Endspiel ein.

Die Szene, in der Gott diesem Boten befiehlt, Jedermann ins Jenseits zu holen, wird vorerst ausgespart. (Sie kommt später, verdichtet und zudem als leuchtendes Spruchband, vor dem großen Auftritt des Todes beim Festmahl.) Denn schon geht der Vorhang auf, man sieht Jedermann auf dem Bette liegen, er spielt Trompete. Bedientete räumen das Chaos der Party vom Vorabend weg. Er plant mit seinem auf jugendlich getrimmten guten Gesellen (Hanno Koffler, der am Ende den Teufel spielt) den nächsten Exzess. Außerdem ist ein Grundstück in zentraler Lage für einen Lustgarten zu erwerben, für die Buhlschaft. Dazu braucht es hier nicht einen Lederbeutel voll Gold, sondern einen Alukoffer mit großen Scheinen. Immerhin wird bei Sturminger von diesem Neureichen gleich der Dom gekauft – anstelle des Taufbeckens soll ein Bad errichtet werden.

So hingerissen sind die beiden von ihren Plänen, dass die Szenen mit dem armen Nachbarn, dem Schuldknecht (und sogar dem Mammon, Christoph Franken als Lametta-Monster), nur en passant erscheinen – gescheiterte Existenzen, die selbst gern reich geworden wären, denen kurz auch die Gier nach Geld anzumerken ist, während sie um Erbarmen flehen und vor Hybris warnen. Eindringlicher ist die Szene mit der Mutter. Die großartige Edith Clever vermittelt noch am stärksten den Geist des ursprünglichen Textes, wenn sie ihren Sohn zu Zucht und Ehe ermahnt, sie hat dafür auch das nötige Pathos.

Dieser aber will nicht hören, sondern sich weiter ausleben: Die Buhlschaft kommt, laut Hofmannsthal von Spielleuten und Buben begleitet. Hier liegt Stefanie Reinsperger im neckischen

schwarzen Kleid bereits in Jedermanns Bett – Kingsize. Schon wälzen sie sich in den Laken. Bei Reinsperger fühlt man, sie könnte Moretti jederzeit in den Schatten stellen. In ihrer letzten Szene, als Jedermann Freunde und Verwandte vergeblich um Begleitung ins Jenseits bittet, hat sie ihren stärksten Auftritt. Schweigend steht sie lang im Hintergrund. Als ihr Liebhaber sie als Letzte um Hilfe anfleht, wendet sie sich ab. Da ist ungeheure Energie, obwohl sie nur wenige Verse zu sagen hat. Hier überzeugt auch der Protagonist völlig.

» Herr, lass das Ende sanft uns sein / Wir geh'n in deine Freuden ein. «

WERKE

Bei Hofmannsthal **Gute Werke, sie verteidigen Jedermann und begleiten ihn auf der Reise ins Jenseits.**

Bei Reinsperger fühlt man, sie könnte Moretti jederzeit in den Schatten stellen.

Leider verspielt Moretti auch einiges von diesem Kapital. Im Angesicht des Todes zum Beispiel übertreibt er den Leidensmann. Wie arge Blähungen mutet dieser Kampf ums Überleben zuweilen an, der schließlich tatsächlich in ein schlichtes Krankenbett verlegt wird. Dort leidet später Mavie Hörbiger. Als schwerkranke Werke übertrifft sie ihren Jedermann spielend im Outrieren, einem Kabinettstück an Stöhnen und Herumwerfen, das bereits eine Farce ist. Viel dezenter hat Johannes Silberschneider den Glauben angelegt. Er ist ein strenger Ordensmann, der Gnade vermittelt.

Spektakulär wurde längst das vom Tod rüde unterbrochene Festmahl (er gibt Jedermann schließlich einen Kuss) beendet: Die halbe Bühne wird gekippt, die Tafel buchstäblich aufgehoben, all die Möbel, Geschirr, Essen, Trinken und schließlich Jedermann stürzen dem Abgrund zu. Von dort unten taucht schließlich akrobatisch der Teufel auf. Koffler klettert auf die Hölle hoch, aus der es verräterisch raucht. Die Rolle des absolut Bösen bekommt ihm besser als die des angeblich guten Gesellen. Die Rolle des Büßers schließlich liegt auch Moretti mehr als die des Lebemanns und des Siechen. Still strebt er nun hinan. Jetzt ist er bereit für den großen Schlussapplaus. //

ANGST

DUNKIRK

Als wäre man dabei gewesen! Christopher Nolan erschafft den totalen Krieg – aus Hollywood.

Warner

SEITEN 42/43

STREAM

Perlen für Cineasten aus dem alternativen Archiv.

SEITE 44

LUXUS

Den Kunstmarkt zieht es im Sommer nach Monaco. Die Standmieten für Messen werden immer unleistbarer.

SEITE 45